

ist vollkommen ausgebildet und es giebt nichts, was sie für ihren Stand und für ihren Reichthum noch nöthig hätte zu erlernen.“

„Meine liebe Freundin,“ antwortete die Fee, „können Sie denn voraussehen, ob Ihre Tochter bis zu ihrem Tod in diesen glücklichen Verhältnissen bleibt? Es giebt so viel traurige Zufälle in der Welt, die Wohlstand und Glück zerstören, daß man auf die Zukunft nie sicher bauen kann, und wenn Glorinde auch wirklich bis an ihr Ende reich und angesehen bleiben sollte, so halte ich doch dafür, daß es sehr schön wäre, wenn sie einen andern Weg einschläge, denn nur durch einfaches, frommes und häusliches Wirken kann eine Frau ihr Haus und ihre Familie beglücken.“

„Nun, das ist herrlich,“ rief Glorinde, welche dies Gespräch hörte, „die gute Dame verlangt wohl, daß ich die Arbeiten einer Magd verrichten soll? Bemühen Sie sich nicht mit Ihren Rathschlägen, ich weiß selbst, was ich zu thun habe.“

Noch öfter versuchte die gute Fee Glorinden zu bessern und zu belehren; aber alle Bemühungen wurden spöttisch zurückgewiesen und endlich gab man ihr geradezu zu verstehen, daß ihr Besuch belästige. Traurig verließ Blanche die Verblendeten und sah ein, daß sie jetzt zu strengeren Mitteln schreiten müsse.

Glorinde hatte indessen ihr sechszehntes Jahr erreicht. An ihrem Geburtstag, der mit großer Pracht gefeiert werden sollte, machte sie am Vormittage eine Spaziersfahrt mit ihrer Mutter. In den schattigen Gängen des Parks stiegen sie aus dem Wagen und gingen plaudernd weiter. Ihre Gespräche drehten sich um die Festlichkeiten des Tages und um Glorindens Pug. Bald wurde dieser Anzug, bald jener besprochen, und als man endlich über den schönsten einig geworden war, sagte die Mutter mit Stolz: